

ihm unter den christlichen Dichtern und Geschichtschreibern Spaniens einen ehrenvollen Platz einräumten. Indes wendete er sich erst im spätern Alter der heiligen Poesie zu. Es gibt von ihm eine gereimte Dichte, d. h. eine Strafpredigt wider diejenigen, welche läugnen, Gott belohne hienieden Gutes mit Gutem und Böses mit Strafen, eine poetische Erklärung des Vaterunsers und Ave Maria, sehr schöne Cancionen auf Maria, einen schönen Trauergefang auf seinen würdigen Lehrer Alonso von Cartagena, ein allegorisches Gedicht über die vier Cardinaltugenden, womit er bei seinen Zeitgenossen großes Glück machte, Verse an edle Frauen zu ihrer Unterweisung zc. In Prosa verfaßte er eine Chronik Königs Johann II. (*Cronica del rey Juan el segundo*, Logroño 1517, Valencia 1779) und die Porträts berühmter Notabilitäten seiner Zeit. Letzteres Werk, das den Titel führt *Generaciones y semblanzas* (Madr. 1775), war in Bezug auf den Stil eine wahre und wirkliche Bereicherung der spanischen Prosa; was den Inhalt belangt, so werden unter den Notabilitäten aufgeführt: Erzbischof Juan Garcia Manrique, Erzbischof Pedro de Tenorio, Alvar Perez Doria, Pablo, Bischof von Burgoß, Erzbischof Lope de Mendoza, Erzbischof Gutierrez von Sevilla, Cardinal Pedro de Frias. Die angenehme Darstellungsgabe, die natürliche, kräftige und gebrängte Redeweise und der sich überall beurtkundende religiöse und historische Sinn des Verfassers geben diesen Porträts einen hohen Werth. Ein edler Sinn und Geist weht auch in der Chronik Johannis, aber sie steht doch in Form, Ausföhrung und Stil den *Generaciones* nach. (Vgl. Clarus, Darstellung der spanischen Lit. im *M.-A.*, Mainz 1846, II, 125 ff. 428 ff.) [Schrödl.]

Gyrovagi, der Name für solche Mönche, welche, statt in der Einsamkeit oder in einem bestimmten Kloster zu verharren, ihren Gelüsten und ihrem Eigenwillen tröhnend überall umherzogen und bettelnd die Gastfreundschaft der Laien und der Klöster auf einige Tage in Anspruch nahmen. Der hl. Augustinus, welcher in der Schrift *De operibus monachorum* das wahre Mönchsleben verherrlicht, beschreibt neben den vielen guten Mönchen solche Heuchler, *circumcunctos provincias, nusquam missos, nusquam fixos, nusquam stantes, nusquam sedentes*; mit allerlei Vorwänden entschuldigend sie ihr Herumschwärmen, verkauften Reliquien und erpreßten Almosen. Der hl. Basilus vergleicht sie (*Const. monast. c. 9*) mit Schmetterlingen, welche von jedem Winde fortgerissen werden und im Fluge nirgends die gerade Richtung einhalten. Dem hl. Benedict sind die Gyrovagen die allerschlimmsten Mönche, noch schlimmer als die Sarabaiten, welche ohne geistliche Anleitung leben und der Welt dienend durch ihre Tonsur Gott anlägen; die Gyrovagen seien eine Mönchsklasse, *qui tota vita sua per diversas provincias tornis aut quaternis diebus per diversorum cellas hospitantur, sem-*

per vagi et nunquam stabiles, et propriis voluptatibus et gulas illecebris servientes, et per omnia deteriores Sarabaitis (*Regula c. 1*). Da vor dem hl. Benedict nur in wenigen Klöstern eine bestimmte gleichförmige Regel beobachtet wurde, wodurch der Uebergang von einem zu einem andern Kloster sehr leicht war, da ferner das stete Verbleiben in Einem Kloster und unter Einem Abte nicht geboten war, so kann man sich's erklären, wie so viele Mönche von diesen Verhältnissen einen verderblichen Mißbrauch machen konnten; zudem, scheint es, haben schon bald nach dem Entstehen des Mönchtums manche, die nie Mönche waren, den Mönchshabit angezogen und sich die Mönchstonsur scheeren lassen, um in diesem scheinheiligen Aufzug auf ihren Fahrten eine Rolle spielen zu können. Mit der Verbreitung der Regel des hl. Benedict wurde aber diesem Unwesen ein starker Damm entgegen gesetzt, denn diese Regel voll Weisheit forderte von dem Novizen, wenn er nach der vollbrachten Probezeit in den Orden aufgenommen werden wollte: *promittat de stabilitate sua et conversione morum suorum et obedientia*. Unter dem Votum der Stabilität verstand man aber sowohl die *stabilitas loci*, d. h. das Verharren im Kloster bis zum Tode und die Obligation, dasselbe nie zu verlassen, außer wenn es die Nothwendigkeit fordert oder der Abt befehlet oder erlaubt, als auch die *stabilitas status*, d. h. das Ausharren bis in den Tod in dem durch die Profess übernommenen Mönchsstande. Trotzdem fehlte es im ganzen Mittelalter nicht an Mönchen, Eremiten und in Ordensgewänder gehüllten Faulenzern und Scheinheiligen, welche statt der Stabilität dem bequemen Principe der Unstätigkeit hulbigten. Solche Mönche haben sich im Abendlande, wie ihre Milchbrüder im Oriente, bei Kezereien öfters stark betheiliget oder gar Kezereien ausgebreitet und verbreitet. So war z. B. Gottschalk (s. d. Art.), der Vorkämpfer des Prädestinationismus im 9. Jahrhundert, ein solcher monachus gyrovagus, so auch die Fraticellen (s. d. Art.) und viele andere Sectirer. Auch unter den Missionaren der frühern Zeit stößt man zuweilen auf Monachos gyrovagos, die ohne Erlaubniß ihrer Obern die Klöster verlassen hatten, in verschiedenen Ländern herumschwärmten und nebenher das Evangelium zu predigen wagten, ohne daß es aber auch nur Einem von ihnen gelungen wäre, sich in der Missionsgeschichte einen Namen zu machen. *Monachi gyrovagi*, aber im erlaubten und edeln Sinne, waren lange Zeit die irischen und angelsächsischen Mönche, die sich dadurch den Dank von ganz Europa erwarben; dennoch hat es auch unter den irischen und angelsächsischen Mönchen solche gegeben, welche nicht um höherer Zwecke halber ihr Vaterland verließen und auf dem Continent herumschweiften. (Vgl. Aug. Calmet, *Commentaire sur la règle de S. Benoît*, I, Paris 1734, 128 ss.) [Schrödl.]